Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang **N° 49** Bern, 6. März 1937

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Schule und Epilepsie. — Probenbegeisterung. — Unsere Stellung und die der Schule zu Mundart und Schriftsprache. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La préparation aux carrières libérales. — En hiver – La gymnastique. — Dans les sections. — Divers.

Das gute Bild
als
Oster- und Konfirmations-Geschenk
Osterkarten
H. Hiller-Mathys, Bern
Neuengasse 21, I. Stock

2
Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche
Perrenoud
Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
4 Vertreter in allen grössern Orten

LEICA
und alle andern **Kleinbild-Apparate** offeriere ich an Lehrer zu sehr **günstigen Bedingungen**
Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch
Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Freitag den 12. März, 20¼ Uhr, veranstaltet der Verein für deutsche Sprache in Bern im « Daheim », Zeughausgasse 31, eine allgemeine Aussprache über das Thema: *Unsere Stellung und die der Schule zu Mundart und Schriftsprache.* Die Aussprache wird durch einen kurzen Vortrag von Herrn Prof. Baumgartner eingeleitet. Näheres s. Seite 605. Unsere Mitglieder sind zum Besuch dieser Veranstaltung freundlich eingeladen und werden gebeten, ihre Ansichten in der Diskussion zu vertreten.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 7. März, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid: Letzte Wiederholung des Kulturtonfilms « Was ist die Welt? »

Sektion Seftigen des BLV. Die vorgesehene Sektionsversammlung vom 9. März ist verschoben.

Sektion Nidau des BLV. Besichtigung der General Motors-Fabrik Mittwoch den 10. März. Besammlung 15½ Uhr vor der Fabrik, Salzhausstrasse in Biel. Mitglieder anderer Sektionen willkommen.

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 10. März, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. *Traktanden:* 1. Protokoll; 2. « Berner Schulblatt oder Schweizerische Lehrerzeitung? », einleitendes Referat von Frau Hänzer, Spiez; 3. Stellvertretungskasse: Ueber den Reglementsentwurf berichtet H. R. Balmer, Aeschi; 4. Bericht über die Bibliothek; 5. Verschiedenes; 6. « Im hohen Norden », Reiseerinnerungen und Lichtbilder von P. Marmet.

Sektion Saanen des BLV. *Synode* Mittwoch den 10. März, 13½ Uhr, im Gstaadschulhaus. Vortrag von Frau Dora Wyss-Marti, Meiringen: « Ueber die Erziehung schwachbegabter Kinder. »

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 10. März, 14 Uhr, im Primarschulhaus in Herzogenbuchsee. Verhandlungen: 1. « Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung, Verschmelzung? » Kurzes Referat von Kollege Jäggi. 2. Verschiedenes und Anregungen. 3. Lichtbildervortrag: « Unsere Bienen ». Referent: Wehrli.

Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Verbindung mit der **Sektion Burgdorf des BLV** und der **Arbeitsgemeinschaft der Gewerbeschulen Emmental-Oberaargau.** Kurs für *Technischzeichnen an der Volksschule.* Kursort: Burgdorf; Kursdauer 4 Tage; Zeit: April; Kursleiter: H. Guggisberg aus Oberburg. Anmeldungen sind bis zum 15. März zu richten an Herrn Lehrer Gygli, Präsident der Sektion Burgdorf, in Kappelen bei Wynigen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 6. März, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Hauptprobe* Samstag den 6. März, 13¼ Uhr, im Unterweisungslokal Konolfingen. *Konzerte:* Sonntag den 7. März, in den Kirchen Biglen 14¼ Uhr, Oberdiessbach 20¼ Uhr.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Montag den 8. März, 16 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Dienstag den 9. März, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 10. März, 15¾ Uhr, im Schulhaus.

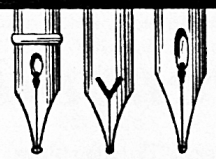
Lehrergesangverein Burgdorf. Letzte Probe für Thun, As-Messe und Intende me von Schubert: Donnerstag den 11. März, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Lehrergesangverein Seftigen. *Probe* Freitag den 12. März, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

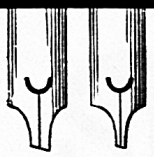
Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 12. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Kontratanzgruppe am Samstag den 6. März im Zunftsaal zu « Mittellöwen », Amthausgasse, Bern.

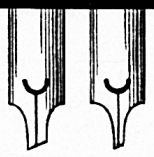
Brause-Federn für die neue Schweizer Schulschrift



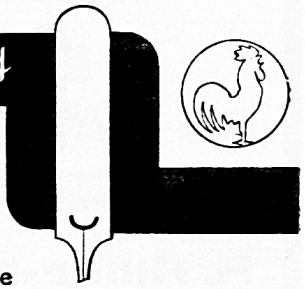
Für die Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 IIs



Für die Mittelstufe
Rustica-Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die Oberstufe
Rustica-Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Buchbinderei Arthur Senn, Bern, *Hochfeldstr. 7*
Bucheinbände, Zeichenmappen 259

Neu aufgenommmen!
Weisse Schultafeln
(Schweizerfabrikat)
Sehr dauerhaft und **unzerbrechlich,** mit Bleistift beschreibbar, sehr angenehm im Gebrauch. Mustertafel mit Preis, sowie Lineaturmuster erhalten Sie auf Verlangen bei 12
KAISER & Co. AG.
Bern, Marktgasse 39–41

Von Mitte März bis Mitte Mai findet in **Bern** (bei genügender Teilnehmerzahl auch an jedem andern Ort) ein
Rhythmikkurs
für **Lehrerinnen** und **Haushaltungslehrerinnen** statt. Zeit: Mittwoch oder Samstag von 4–5½ Uhr (nach Uebereinkunft). Es werden einstudiert: Neue rhythmische Gruppen und Linienführung, rhythmische Spiele, der musikalisch-rhythmische Kanon. Konzentrationsübungen. Plastische Uebungen und dadurch korrigieren jeder Schwerfälligkeit u. schlechter Gangart.
Wichtig für jede Lehrerin
Kursgeld Fr. 25. Kurslokal wird später bekanntgegeben. Schriftliche Anmeldungen an die Kursleiterin:
75 **Frieda Leuthold,** Rhythmikerin, Muri-Bern.

Klavier
Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 145, 345, 375, 585, 675 765, 785, 850, 885, 1570
74 **E. Zumbrunnen, Bern**
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Buchbinderei
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
5 **A. Patzschke-Maag**
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemals Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 6. März 1937 | Nº 49 | LXIXe année – 6 mars 1937

Schule und Epilepsie.

Von Dr. *M. Tramer*, Solothurn.

Die epileptische Erkrankung oder kurz Epilepsie zeichnet sich in erster Linie durch eine besondere Eigenart ihrer Erscheinungen und ihres Verlaufes aus. Das Kennzeichnende ist der Anfall, den wir dahin definieren können, dass er eine rasche, oft plötzlich einsetzende, kurzdauernde und damit vorübergehende Störung des Lebenslaufes darstellt, die ausserdem aus inneren Notwendigkeiten heraus in mehr oder weniger langen Zeitabständen oder Intervallen wiederkehrt. Anfälle gibt es allerdings nicht nur bei den epileptischen Erkrankungen — denken wir z. B. an die Ohnmachtsanfälle bei Herzerkrankungen oder Ueberempfindlichkeit der Nerven, um ein allen bekanntes Beispiel zu nehmen —, sondern noch bei manch anderem Leiden. Die Epilepsie gehört zu jenen dieser mit Anfällen einhergehenden Krankheiten, bei denen sie das ausgeprägteste Symptom sind, und ist unter ihnen die praktisch wichtigste.

Es ist nicht unbekannt, dass man früher in der Krankheitslehre dem sogenannten « Dämonismus » huldigte, dass man, mit andern Worten, den Kranken als einen von einem bösen Dämon befallenen oder besessenen Menschen ansah. Das gilt in besonderer Weise für die Epilepsie, obschon sie andererseits im Altertum auch als « morbus sacer » als die « heilige Krankheit » bezeichnet wurde, wohl wegen des Erschütternden, das die schweren Anfälle boten, der Versenkung in ihnen, unter Verlust jeder Beziehung zur Umgebung, in eine Welt, die voller Geheimnisse und Unbekanntheiten schien, aus der dann in kürzester Zeit die Rückkehr in die gewöhnliche Welt erfolgt.

In der genannten Weise glaubt man heute an den Dämonismus auch ausserhalb der medizinisch-naturwissenschaftlichen Welt nicht mehr, was nicht hindert, dass wir von Zeit zu Zeit auch aus aufgeklärten Ländern von in aller derben Wirklichkeit vorgenommenen Dämonenaustreibungen lesen können. Aber irgendwo in den uralten und ältesten, sogenannten archaischen Schichten unseres Unbewussten lebt er weiter und äussert sich in mehr oder weniger versteckter Weise. Die Angst vor dem epileptischen Kranken, die instinktive Abwehrstellung ihm gegenüber, das Unbehagen und die Unfreiheit, die man im Umgang mit ihm hat, trotz aller Versuche, sich auf die naturwissenschaftliche Ueberzeugung, dass es nur ein Kranker ist, bewusst zu besinnen und ihr im Verhalten zu ihm zu folgen, ist wohl meist darauf zurückzuführen. Man fürchtet, ohne Umschweife gesagt, das Ueberspringen des Dämons.

Der Lehrer, der ein solches Kind in der Klasse hat, muss sich diesen Tatbestand klar machen, nicht nur wegen dieses einen Kindes, sondern in Rücksicht auf seine gesamte Schülerschar. Sein unfreies, abwehrendes, von Unbehagen, und damit auch etwa von Gereiztheit gefärbtes Verhalten zu dem kranken Kinde kann derart auch seiner Schüler Verhalten zu ihm wie zu allen andern derartigen Menschen im späteren Leben in gleichem Sinne beeinflussen; den alten, verschütteten Dämonenglauben zum Wirken wecken. Soziale Gefühle des Mitleides, des Helfenwollens, der billigen Rücksichtnahme können derart zurückgedrängt werden. Sachliche, aus angemessener Kenntnis des Zustandes folgende, unbefangene, geduldige Einstellung angesichts des epileptischen Kindes und der bei ihm sich zeigenden Erscheinungen ist demnach das, was vom Lehrer gefordert werden muss.

Die Sachlage: Schule und Epilepsie, kann nun eine verschiedene sein.

1. Es kann sich um vereinzelte, vollentwickelte oder nicht vollentwickelte, sogenannte abortive Anfälle handeln, die in längeren, Monate oder auch über ein Jahr und mehr dauernden Intervallen, vielleicht bloss oder vornehmlich nachts oder morgens vor dem Schulbeginn auftreten, nur flüchtige Folgeerscheinungen zeigen und im übrigen die geistige Entwicklung und das Fortschreiten in der Schule nicht merklich beeinflussen. In einem solchen Falle besteht kein hinreichender Grund, das Kind aus der Normalschule auszuschliessen.

Beispiel: Zur Zeit der Untersuchung 9½jähriger Knabe, der seit einiger Zeit an abortiven Anfällen leidet, die auch in der Schule vereinzelt vorkommen. Z. B.: Die Klasse ist beim Rechnen, er hebt die Hand, in diesem Moment setzt der Anfall ein, der zirka 1—2 Minuten dauert. Körperlich und geistig zeigt er eine gute Entwicklung, gewisse Symptome leichteren Grades im Charakter und Gedächtnis, wie sie von der Epilepsie bekannt sind, können bei ihm bereits festgestellt werden. Es wird eine medizinische Behandlung der Anfälle eingeleitet und im übrigen empfohlen, ihm vorläufig den Schulbesuch zu gestatten, da anzunehmen ist, dass die Anfälle nicht häufig vorkommen werden. Sollte sich aber in der Folge zeigen, dass diese Annahme nicht zutreffend war, dann müssten andere Massnahmen ergriffen werden, eventuell müsste vorübergehende Behandlung in einer entsprechenden Anstalt Platz greifen. Der Lehrer wird ersucht, ihn in geistiger

Hinsicht zu schonen. Da er aber einen starken Drang nach Beschäftigung hat, muss man ihm eine solche zuhalten, die geringere geistige Anstrengung erfordert, wie Zeichnen, Kartonagearbeiten und dgl.

Dies wird durchgeführt, und 1½ Jahre später erhalten wir von der Mutter den Bericht, dass er die Medizin gegen die Anfälle regelmässig nimmt, Anfälle keine mehr aufgetreten sind. Er sei geschickt, nur zu gescheit, gehorche nicht gut, sei vorwitzig und frech.

Dass keine Anfälle mehr auftreten, bestätigt der Lehrer für die Schulzeit. Er berichtet weiter, dass der Knabe sehr intelligent sei, in der Schule geschickt. Er könne etwa gereizt werden, wenn andere nichts können. Im übrigen vertrage er sich gut. Das Betragen in der Schule sei klaglos, daheim sei er frech. Das frühere häufige Lachen sei fast ganz verschwunden, zumindest sei es nicht mehr auffällig.

2. Die Anfälle sind nicht bei allen daran leidenden Kindern so ausgeprägt, dass gleich beim ersten Auftreten die Entscheidung darüber, ob es sich tatsächlich um echte epileptische Anfälle handelt, möglich wäre. Sie kann manchmal auch vom Arzte erst nach einiger Zeit gefällt werden. Bis sie gefunden ist, wird man, vorausgesetzt, dass die Anfälle sich nicht häufen oder sonst den Unterricht stören, zuwarten müssen.

Unter diesen Störungen sei hier jene hervorgehoben, die sich auf die Klassengenossen bezieht. Es kann unter ihnen solche abnorm sensible und beeindruckbare geben, dass die Emotion, die sie beim Anblick des Anfalls erfasst, ohnmachtartige oder sogenannte nervöse (hysterische) Krampfanfälle zur Folge hat. (Echte epileptische Anfälle entstehen auf solche Art allein nicht.) Unter solchen Umständen kann eine Anfallsendemie in der Klasse zustande kommen, die natürlich die möglichst rasche Entfernung des, den « Herd » dieser « Ansteckung » bildenden Kindes aus der Klasse erfordert.

3. Im Verlaufe jeder epileptischen Erkrankung kann die Stärke der Anfälle dauernd, vorübergehend oder vereinzelt, mit oder, wenn auch nicht oft, ohne besondere ärztliche Behandlung so gering werden, dass bloss die bald zu schildernden Absenzen sich zeigen, welche nur mit geringen Krampferscheinungen verknüpft sind oder ohne solche auftreten. Sie sind manchmal unauffällig, das Kind selbst weiss von ihnen nichts, weil die Erinnerung hierfür ausgefallen ist.

Die epileptische Erkrankung kann ausserdem gerade mit diesen Absenzen beginnen, und sie können eine Zeitlang ihre einzigen sichtbaren Symptome bleiben. Diese Feststellung ist für die Schule deswegen von besonderer Bedeutung, weil wir wissen, dass der Ausbruch der Epilepsie häufig in das Schulalter fällt. Besonders gefährdet erscheint in dieser Beziehung die Zeit um das 12. Lebensjahr und dann die eigentliche Pubertätszeit. Demgegenüber treten in diesem Zusammenhange andere Schuljahrgänge zurück, obschon sich noch andere, wie das Schulbeginnjahr, hervorzuheben scheinen. Bei Mädchen insonderheit hat man bei einer Zusammenstellung gefunden, dass bei 15% der in der Pubertät ausbrechenden Epilepsien der erste Anfall mit der ersten Monatsblutung auftritt. Es handelt sich dann aber meist um deutliche Krampfanfälle.

4. Die Anfälle zeigen sich nicht während der Schulstunden, können, weil sich nachts abspielend, selbst von den Eltern unbemerkt bleiben, und in der Schule treten kurzdauernde Dämmerzustände, oder nur Verstimmungen, meist reizbarer Art, auf. Bei den Dämmerzuständen, die in der Kindheit seltener sind, in der Vorpubertät häufiger werden, können, trotz Trübung des Bewusstseins, die Handlungen geordnet erscheinen. Dagegen ist die Auffassung dessen, was das Kind hört, schwer gestört. Das Kind erfasst den Sinn des zu ihm Gesprochenen nicht. Es ist über Ort und Zeit nicht orientiert, verkennt auch die ihm sonst sehr gut bekannten Personen.

Dass solches vorkommt, muss der Lehrer wissen, um im gegebenen Falle daran zu denken und nicht mit pädagogischen Massnahmen einzugreifen, wo es sich um einen krankhaften, vom Willen des Kindes unabhängigen Vorgang handelt. Das gilt auch für die Verstimmungen, denen man am besten beikommt, wenn man sie abklingen lässt, falls eine geduldig und wohlwollend durchgeführte Ablenkung ohne Erfolg bleibt. Im andern Falle läuft man Gefahr, sie zu verstärken und schwere Wutanfälle, die nicht ungefährlich sein können, heraufzubeschwören.

Man erkennt aus dem Gesagten, dass das Interesse der Schule bzw. des Lehrers an der Epilepsie wohlbegründet lst. Natürlich ist es nicht Aufgabe des Lehrers, die Krankheit zu erkennen, sie zu diagnostizieren, aber er soll bei entsprechenden Erscheinungen an ihre Möglichkeit denken und die Ueberweisung des Kindes an den Schularzt, oder wenn ein solcher nicht da ist, an einen Arzt überhaupt veranlassen. Er dient damit dem Kinde und der Schule.

Der schwere epileptische Krampfanfall beginnt mit einem krampfartigen Erstarren des Gesichtes. Blässe desselben, manchmal, nicht immer, auch mit einem durchdringenden Schrei und sich gleich anschliessender, mehrere Sekunden dauernder Starre (Tonus) der Körpermuskulatur. Der Körper fällt wie ein abgesägter Baum mit Wucht zu Boden. Entweder tritt dabei eine vollständige Streckung des Körpers und der Arme und Beine ein, oder der Körper kann auch in diesem Starrzustand andere Haltungen von Rumpf und Extremitäten zeigen. Daran schliessen sich wenige Minuten (1—3 ge-

wöhnlich) anhaltende Zuckungen der Muskulatur (Klonus), die als feine Schläge beginnen und dann gegen das Ende des Anfalls in immer langsamere, gröbere übergehen, bis der Körper erschlafft zusammensinkt, sobald der Krampf sich gelöst hat. Unterdessen ist die Atmung schwer und röchelnd, die Lippen zumindest oder dann grössere Gesichtspartien sind blau geworden, die Pupillen (Sehlöcher) sind erweitert und verengern sich nicht auf Lichteinfall, was im normalen, wachen Zustand der Fall ist. Schaum tritt vor den Mund, der durch das Blut aus einem Zungenbiss gerötet sein kann. Diese Erscheinungen verschwinden, sobald der Anfall vorbei ist. Urin, und bei ganz schweren Anfällen auch Stuhlgang, kann unwillkürlich abgehen.

Nach dem Anfall, aber nicht nach jedem, tritt ein kürzerer oder längerer Schlaf ein. Die Möglichkeit, dass dem ersten Anfall bald ein zweiter folgen könnte, ist immer zu beachten und das Kind daher im Auge zu behalten. Während des Anfalls sorge man für Schutz des Kopfes (damit er bei den manchmal heftigen Zuckungen nicht verletzt werde) durch Unterlegen eines weichen Gegenstandes, öffne die den Rumpf umschliessenden Kleidungs- und Wäschestücke, um die Atmung zu erleichtern, entferne Gegenstände, die sich im Munde befinden, aber nicht mit ungeschützter Hand, damit man nicht durch ein, im gleichen Moment einsetzendes Zusammenschlagen der Kiefer in der Zuckung verletzt werde.

Nach dem Anfall, besonders wenn kein Schlaf eingetreten war, zeigt das Kind, je nach der Erkrankungsform verschieden lang, starke Ermüdungserscheinungen körperlicher, besonders aber auch geistiger Art. Darauf muss der Lehrer bei seinen Anforderungen unbedingt Rücksicht nehmen. Das Kind ist da schonungsbedürftig. Das Bewusstsein kann noch eine Zeitlang einen wechselnden Helligkeitsgrad haben, was auf die Leistungen des Kindes natürlich von entsprechendem Einfluss ist. Aber auch vor dem Anfall kann sich, manchmal bis zu Tagen vorher, eine verminderte Leistungsfähigkeit des Kindes zeigen, auch wenn eine merkliche Verstimmung nicht zu sehen ist.

In Fig. 1 [1]) sieht man links die schriftliche Lösung von Rechenaufgaben vor einem leichteren Anfall, rechts im normalen oder besser « optimalen » Zustande, d. h. jenem, in welchem des Kindes Höchstmass an Leistung möglich ist. Das Bild zeigt, auch ohne jede weitere Erklärung, deutlich die Störung und Verminderung der Leistungsfähigkeit des Kindes *vor* dem Anfall.

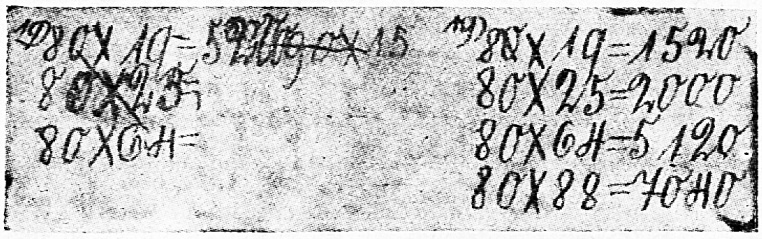


Fig. 1.

Aehnliche Störungen treten nach dem Anfall ein, so wenn ein Mädchen statt ihres Namens Frieda « Fridada » (analog bei ihrem Geschlechtsnamen) hinsetzt, während sie ihn sonst richtig schreibt. Man erkennt, dass die Silbe « da » wiederholt wird. Diese Erscheinung sehen wir oft. Einem Knaben wurde 15 Minuten nach dem Anfall der Satz diktiert: « Im Zimmer sind vier Knaben, sie streiten sich. » Das Ergebnis ist in Fig. 2 wiedergegeben. Das Wort Zimmer wird nicht nur wiederholt, sondern, nachdem es untergetaucht ist, kommt es an falscher Stelle wieder hervor. Auch sieht man, dass die Störung in der Schriftführung am Anfang des Satzes grösser ist als gegen Ende, wo die Züge sicherer werden.

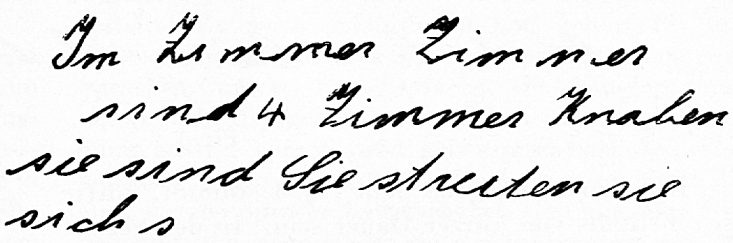


Fig. 2.

Die geschilderten Krampfanfälle können in verschiedener Stärke und Form auftreten. Immer aber sind sie, wenn sie sich während des Unterrichtes zeigen, etwas eindrücklich Auffälliges.

Grössere Anforderung an die Beobachtungsgabe und Aufmerksamkeit des Lehrers stellen die ganz leichten Anfälle, die *Absenzen*, auch « petit mal » genannt, auch schon deswegen, weil sie ihm gewöhnlich unbekannt sind. Sie können in jeder Situation des Kindes, beim Gehen, Stehen, im Sitzen, beim Schreiben, Lesen, Zuhören auftreten. In ihren leichtesten Formen bestehen sie nur in einem, eine bis wenige Sekunden dauernden flüchtigen Erblassen des Gesichts, Erstarren des Blickes, in andern Fällen werden sie von einigen Schluckbewegungen, von Kopfneigen u. a. begleitet. Setzt die Absenze in einer angefangenen Bewegung ein, so wird diese gehemmt, oder es wird die intendierte Bewegung « stereotyp » fortgesetzt, bis die Absenze vorbei ist. Ein Umfallen des Kindes findet nicht statt, wenn es auch Absenzen gibt, wo ein Zusammensinken, ein Einknicken in den Knien sich zeigen kann. Das Kind weiss von der Absenze nichts, da für die Zeit, während der sie sich auswirkte, wie schon erwähnt, Erinnerungsverlust vorhanden ist. Die Absenzen können einzeln oder gehäuft auftreten.

[1]) Sämtliche Figuren stammen von in der Schweiz. Anstalt für Epileptische in Zürich behandelten Kindern, z. T. gehören sie einer eigenen Sammlung an.

Am deutlichsten treten sie natürlich hervor, wenn das Kind schreibt oder zeichnet. Beim Lesen wird es nur für die Dauer der Absenze unverständlich oder stumm werden, eine Pause machen, wie sie auch sonst auftreten kann, beim Rechnen auf einmal nichts sagen oder Verkehrtes, was aber auch nicht eindeutig auf eine Absenze hinweist. Die Schriftführung ist häufig, jedoch nicht immer auffällig. In Fig. 3 sieht man bei dem Stern (*) eine Abgleitung des verstärkten Schriftzuges, in dem Buchstaben « t », bei dessen Schreiben die Absenze einsetzte, noch einmal weniger deutlich zwei Zeilen tiefer im « t » von « ist ». Die Absenze ist hier besonders leicht und kurz. Ein Neigen des Kopfes nach rückwärts ist bei dem Kinde in diesem Moment zu sehen, und sofort ist es wieder bei Bewusstsein.

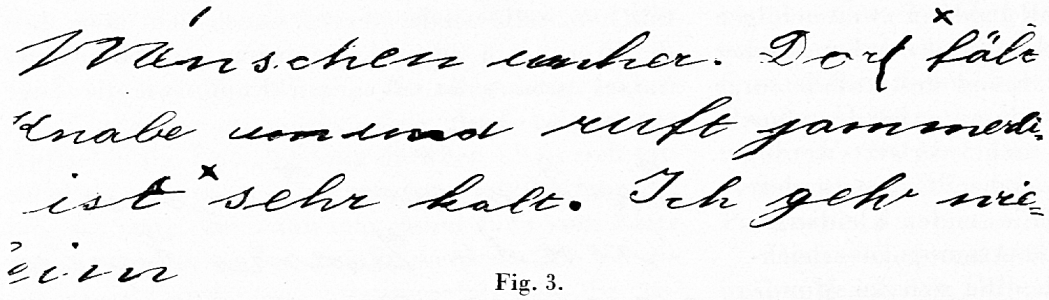


Fig. 3.

Bei dem Kinde, von dem Fig. 4 stammt, dürfte sie ebenfalls von kurzer Dauer sein. In der Schrift zeigen sich ausfahrende Züge und Klecksgruppen.

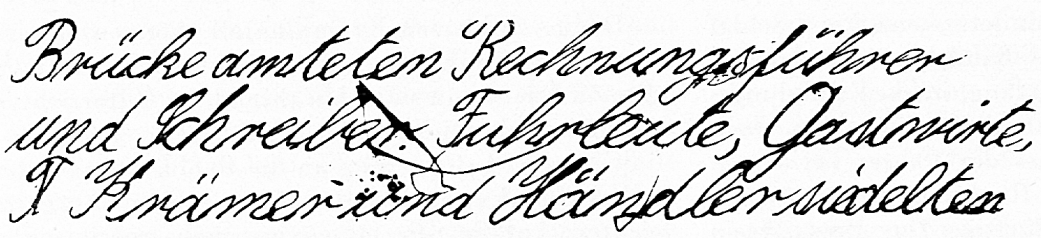


Fig. 4.

Von längerer, immer aber noch Sekunden-Dauer und mit einer anderen Ausprägung in der Schrift, wird sie in Fig. 5 erkenntlich in der untern Zeile,

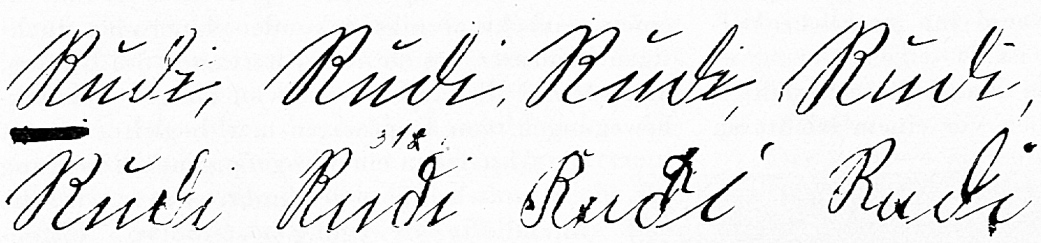


Fig. 5.

im vorletzten « Rudi », vorher zeigen sich ganz geringe Vorboten, und auch nach der Absenze ist die Schrift noch nicht optimal.

In Fig. 6 ist endlich ein besonders interessanter Fall. Das Kind erhielt vom Lehrer, der die Erscheinung nicht verstand, Strafen für seine Schreib-« manieren », bis sie als krankhaft, in Absenzen entstanden, erkannt wurden. Es wiederholt stereotyp die beim Einsetzen der Absenze intendierte Bewegung.

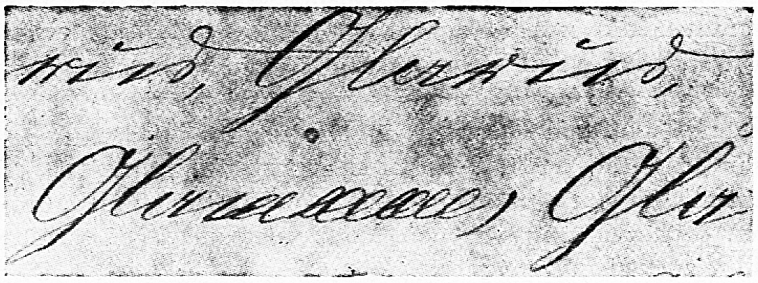


Fig. 6.

Damit der Verdacht auf Epilepsie bei diesen Schriftstörungen begründet erscheine, ist es wichtig, festzustellen, ob sie sich in mehr oder weniger regelmässigen Intervallen wiederholen, wobei es besonders bedeutsam ist, wenn die Form der Störung keine oder nur geringe Abweichungen aufweist. Ferner ist darauf zu achten, wie das Kind reagiert, wenn man es darauf aufmerksam macht, ob es selber darüber in echter Weise erstaunt ist.

Noch manches wäre an psychischen Erscheinungen aufzuführen, was beim epileptischen Kinde, neben einer steigenden Nervosität und Reizbarkeit, in Erscheinung treten kann, wie die zunehmende Pedanterie, die Klebrigkeit, d. h. das Nichtloskommen von Vorstellungen, Einstellungen, Wünschen, Begehren oder das Immer-wieder-darauf-zurückkommen, wie andeutungsweise schon in Fig. 2 zu sehen, was als Zeichen epileptischer Charakteränderung zu betrachten ist. Die Aufgabe dieses Aufsatzes war jedoch nur, die Aufmerksamkeit des Lehrers auf gewisse paktisch wichtigste Erscheinungen hinzulenken und ihn darüber zu unterrichten.

Ein Erzieher muss darauf ausgehen, aus der Schar der ihm anvertrauten Kinder viele und verschiedene Menschen zu machen; es ist besser, wenn er in den Fehler verfällt, einen in zwei Menschen, die miteinander streiten, zu zerspalten, als wenn er die landläufige Absicht fortsetzt, alle seine Schüler zu einer Art Mensch zu erziehen. *R. M. Rilke*, Tagebücher.

Probenbegeisterung.

Wir hatten seinerzeit im Gymnasium einen Mathematiklehrer, in dessen Unterricht die Proben Regel, nicht Ausnahme waren. In der Folge eigneten wir uns eine derartige Uebung im Problemlösen an, dass wir in diesem Fache die Maturität als eine relativ einfache und ganz normale « Probe » empfanden und auch erledigten. Da war kein Formelkram einzupauken, kein Extradrill durchzumachen; denn die Rechengesetze und ihre Anwendungen waren uns längst selbstverständlicher Besitz zu freier Verfügung geworden. Es ist uns auch in diesem Fach eine Fertigkeit geblieben, die in anderen Fachgebieten bei weit grösseren Anstrengungen nie in diesem freien Masse erreicht wurde und zudem längst dahingeschwunden ist.

Dieser frühen und eindringlichen Erfahrung musste ich gedenken, als ich später selbst Rechenunterricht zu erteilen hatte. Bald versuchte ich ebenfalls den Weg, die Probe als angespannte Versuchsarbeit zum Alltäglichen zu machen, das heisst, ihr die Ausnahmestellung mit den Schreck- und Abneigungserscheinungen zu nehmen, welche so oft als Folge jenes fatalen Probenendspurts in Erscheinnung tritt, der gegen Quartalsschluss in vielen Fächern zu gleicher Zeit wütet.

Allerdings lauern auch bei einem solchen Vorgehen Gefahren (welcher Methode wären sie fern?). Da kann öde Mechanisierung umsichgreifen, kann eine schematische Einseitigkeit gepflegt werden und kann schliesslich dem Uebel eines spitzfindigen Abschreibebetriebes direkt Vorschub geleistet werden. Dies alles hängt jedoch von der Art der Durchführung ab. Vor allem von der Einsicht des Masses, das auch diesem Vorgehen selbstverständlich gesetzt ist. Solche Proben müssen (ob mündlich oder schriftlich) folgerichtige Versuchsreihen darstellen. Es muss in ihnen ein anregendes Wechselspiel der Problemstellung herrschen. Man muss sie eben be-geistern, sollen sich (und dies ist nach meiner Erfahrung durchaus möglich) eine wahre Probenbegeisterung und ein fröhlicher Arbeitseifer herausbilden. Voraussetzung bleibt dabei natürlich das vorausgegangene Einüben und Begreifen (nicht Beherrschen) der jeweilen notwendigen Grundoperationen. Dann aber kann man oft mit Erstaunen feststellen, mit welcher Leichtigkeit die Schüler der stufenweisen Veränderung der Aufgabestellung folgen und das Geschick im Anpacken und Lösen des ihnen neu und anders Vorgelegten sich entwickelt und wächst. Die gleichgeschalteten Beispielreihen sind so bald als möglich zu verlassen.

Ist aber der Eifer da, so muss auch Belohnung sein. Diese ist die Note, der nun auch der unangenehme Beigeschmack genommen ist. Die ungerechten Härten werden durch die grosse Zahl der Noten ausgeglichen. Glück und Pech als Einzelerscheinungen sind ausgeschaltet. Betrug wird unmittelbar durch Herabminderung der Note gesühnt. Vorschub zu Betrug wird stärker bestraft. Da dieses « Strafgesetz » besteht und wenn es nötig ist rücksichtslos durchgeführt wird, genügt praktisch meist sein warnendes Dasein.

Jedoch was wesentlich ist und am unmittelbarsten für ein solches Vorgehen spricht, das ist die bei den Schülern ausgelöste Freude an der Rechenarbeit und schliesslich die tatsächliche Leistung. Ich möchte nur noch beifügen, dass diese Rechenversuche in einem Heft zur Ausführung gelangen. Dies ist unser eigentliches Rechenarbeitsheft. Fliegende Blätter gibt es keine.

Diese Ausführungen möchten in Anlehnung an den Artikel « Rechnungsproben » des Kollegen Paul Huber (Berner Schulblatt Nr. 48) ein Vorgehen, welches die Proben in Form der geschilderten, verbindlichen, strengen aber fröhlichen Versuchsarbeit im Unterricht vorherrschen lässt, rechtfertigen. Die Meinung ist dabei nicht, dieses sei nun *der* Weg, sondern — und dies unbedingt — *ein* Weg, und zwar besonders vom Schüler aus gesehen, nicht ein Weg der Schrecken und Aengste, der Langeweile und des Ueberdrusses, sondern der frohen, erfolgreichen Arbeit. Ausschlaggebend bleibt ja in solchen Dingen immer das Wie. *Hans Berchtold*, Biel.

Unsere Stellung und die der Schule zu Mundart und Schriftsprache.

Bewegte Zeiten, wie es die heutigen sind, rütteln an alterworbenem Gut. Was wir seit langem als unsern sichern Besitz betrachteten, wird auf einmal in Frage gestellt. Zu solch gefährdetem Gut gehört für uns Deutschschweizer unsere Sprache, besser gesagt: unsere Sprachen, unsere Sprechsprache, die Mundart, und unsere Schriftsprache, das Hochdeutsche. In Verkennung unserer sprach- und geistesgeschichtlichen Verhältnisse treten sich zwei Richtungen gegenüber: die eine, der die Sprache hauptsächlich ein politisches Gut bedeutet, die andere, der sie ein Bildungsgut ist. In den vergangenen Jahrzehnten war es geglückt, die beiden Richtungen zu vereinigen. Aber unsere Mundart kam zu kurz. Wir liessen es allzusehr bei guten Worten bewenden. Ihr Bestand ist heute ernstlich bedroht. Das ist allen wohlbekannt, die für die Sprache ein waches Ohr besitzen. Doch wie die Gefahr bannen? Man hat vor allem die Schule zu Hilfe gerufen und sie mit Ratschlägen überschüttet. Aber diese Ratschläge, die sich natürlich auch mit dem Unterricht im Hochdeutschen befassen, sind ganz dazu angetan, Verwirrung in unsern Sprachunterricht hineinzutragen. Vermehrte Pflege der Mundart! Einverstanden. Fragt sich nur, auf welche Weise und auf wessen Kosten? Natürlich auf die Kosten des Hochdeutschen, das man am liebsten zur Hilfssprache vom fünften Schuljahr an erniedrigte. Und damit kehren wir glücklich in ehemalige unerfreuliche und den Sprachunterricht und die gesamte Ausbildung hemmende Zustände zurück, die wir endlich überwunden glaubten. Zu schweigen von jenem Unterricht, der sich den unsichern Zustand zunutze macht und auf jene Sprache zurückgreift, die man nicht Mundart und nicht Hochdeutsch mehr nennen kann. Es braucht keine grosse Einsicht in unsere sprachlichen Verhältnisse, um zu erkennen, dass damit der Niedergang beider Sprachen besiegelt ist.

Diese Sprachfragen haben den Verein für deutsche Sprache in Bern bewogen, eine allgemeine Aussprache zu veranstalten. Sie findet Freitag den 12. März, 20 Uhr, im « Daheim » statt und wird von Herrn Professor Baumgartner eingeleitet. *H. Bg.*

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Fortbildungs- und Kurswesen.

Wie gestalten wir Mütter- und Elternabende? Einführungskurs für Lehrer, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Sozialfürsorger und Vereinsvorstände in Basel, 15., 16., und 17. April 1937, in der Aula des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums, Dewettestrasse 7, veranstaltet vom Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich, in Verbindung mit dem Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt.

Erster Tag: Donnerstag den 15. April.

9½—12 Uhr. Begrüssung durch Herrn Dr. R. Loeliger, Zentralsekretär der Schweiz. Stiftung Pro Juventute, Zürich. — « Die Bedeutung der Mütter- und Elternschulung in heutiger Zeit. » Herr Dr. W. Brenner, Seminardirektor, Basel. — « Allgemeine Richtlinien zur Durchführung von Mütter- und Elternabenden ». Fräulein H. Blöchliger, Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. — « Kindergarten und Elternschulung ». Fräulein A. Staenz, Vorsteherin der Basler Kindergärten, Basel.

15—18 Uhr. Anleitung zur Gestaltung von Mütterabenden über: « Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes ». Fräulein Trudi Pfisterer, Kindergärtnerin, Basel. — « Erzählungen und Reime ». Fräulein Lydia Hufschmid, Kindergärtnerin, Basel. — « Bilderbuch und Märchen ». Fräulein Alice Mark, Kindergärtnerin, Basel. — « Müttersingen », I. Teil. Herr Rud. Schoch, Lehrer, Zürich.

Zweiter Tag: Freitag den 16. April.

9¼—12 Uhr. « Probleme des Schulalters ». Herr Dr. E. Probst, Basel. — Anleitung zur Gestaltung von Elternabenden über: « Schulkind und Freizeit ». Herr E. Grauwiller, Lehrer, Liestal. — « Kind und Natur ». Herr Dr. Noll, Basel.

15—18 Uhr. « Gestaltung von Fest und Feier in der Familie. » Fräulein M. Rohner, Kindergärtnerin, Basel. — « Müttersingen », II. Teil. Herr Rud. Schoch, Lehrer, Zürich. — Führung durch die Ausstellung « Das Spiel des Kindes » in den Räumen der Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16.

Dritter Tag: Samstag den 17. April.

9¼—12 Uhr. « Reifezeit ». Herr Dr. med. Wild, Hauptschularzt, Basel. — « Die sittlich-religiösen Kräfte in der Erziehung ». *a.* Fräulein Anna Aicher, Vikarin, Reinach; *b.* Schwester M. Elisab. Feigenwinter, Basel.

15—17 Uhr. « Geschlechtliche Aufklärung der Jugend ». Frau Dr. med. Paula Nager, Basel. — « Familiengemeinschaft und Selbständigkeitsstreben der Jugendlichen ». Herr E. Jucker, Jugendsekretär, Fägswil-Rüti. — « Schlusswort » von Herrn Dr. Fritz Wenk, Sekretär des Erziehungsdepartements, Basel.

Kurskarte Fr. 6, Tageskarte Fr. 2. 50. Anmeldungen und Kursgeld an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich. Postcheck VIII 3100, Telephon 27.247.

Gartenbaukurs. Die « *Bernische Gartenbaugesellschaft* » führt auch in diesem Jahre im *Botanischen Garten in Bern* einen Gartenbaukurs durch, wo der Lehrerschaft (auch Haushaltungslehrerinnen) Gelegenheit geboten wird, sich theoretisch, praktisch und methodisch im Gartenbau auszubilden.

Dauer: 16 Mittwochnachmittage. *Beginn:* Mittwoch den 17. März, 14 Uhr. *Letzter Kurstag:* 27. Oktober. *Kursgeld:* Fr. 8.

Anmeldungen bis 13. März an den Kursleiter G. Roth, Lehrer, Tavelweg 23, Bern.

Volksbildungsheim auf dem Herzberg. Aus dem Arbeitsprogramm des Volksbildungsheims wird uns mitgeteilt, dass Dr. W. Brunner-Högger aus Zürich vom 7. bis 13. März einen Astronomiekurs abhalten wird. Die Kursteilnehmer werden im Laufe der Woche durch Vorträge mit Lichtbildern und Filmen, durch Beobachten der Sonne und der Sterne am Fernrohr, im Freien auf allgemeinverständliche Art in das astronomische Weltbild eingeführt. Neben der geistigen Arbeit wird auch geturnt und der praktischen Handarbeit Zeit eingeräumt, wie dies allgemein bei den Kursen im Volksbildungsheim auf dem Herzberg üblich ist. *F. Sch.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Die Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt. Drohend nah liess der Föhn unsere Hügel und Berge erscheinen, und warme Frühlingslüfte drängten sich durch die geöffneten Fenster der Aula des Progymnasiums, wo sich am letzten Februarsamstag die stadtbernische Lehrerschaft zum offiziellen Teil der Pestalozzifeier zahlreich eingefunden hatte. Mancher Blick ruhte auf der das geschmückte Rednerpult überragenden Pestalozzigruppe, während die Eröffnungslieder der *Schülerinnen der Primarschule Breitenrain* unter Leitung des Herrn *Hans Schweingruber* mit vollem Chorklang die Halle füllten. Präsident *Paul Fink* begrüsste ausser den Mitgliedern von Schulkommissionen, den Vertretern der Presse und verschiedener städtischen Institutionen, die der Schule nahe stehen, die Herren Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf, Schuldirektor Dr. Bärtschi, Seminardirektor Dr. Zürcher und Prof. Dr. Hunziker aus Winterthur als Referenten, die Schulinspektoren und den Vertreter des bernischen Lehrervereins. Dankend hiess er auch die Kollegenschaft willkommen, die sich eingefunden hatte, um die Kolleginnen und Kollegen zu ehren, die im Laufe des Jahres ihr Amt niedergelegt haben oder es in wenigen Wochen niederlegen werden. Es werden zu *Veteranen* ernannt: Juliane Haldimann und Therese Kammermann von der Länggaßschule, Anna Sommer von der Breitenrainschule, Eugen Staub, Oberlehrer der Schosshaldeschule, William Gorgé und Jakob Werren von der Knabensekundarschule I, sowie Dr. Emil Roggen, Dr. Friedrich Stähli und Dr. Werner Sutermeister vom städtischen Gymnasium.

Unsere Wünsche für einen sonnigen Lebensabend, Gesundheit und Wohlergehen begleiten die Veteraninnen und Veteranen in ihre wohlverdienten Ruhetage.

Herr Schuldirektor Dr. *Bärtschi* hat auch dieses Jahr die *Ehrungen* der Dienstjubilaren übernommen. Das städtische Ehrengeschenk für *30 Dienstjahre* in der Gemeinde Bern erhalten Gabriel von Grünigen und Josef Witschi von der Primarschule Sulgenbach, Martha Müller und Hans Bächtold von der Primarschule Länggasse, Emma Schumacher, Arbeitslehrerin an der Primarschule Kirchenfeld, Martha Zinder-Hofer an der Primarschule Schosshalde, Albert Aebersold an der Primarschule Breitfeld, Martha Wyttenbach und Emma Gassmann an der Mädchensekundarschule und Prof. Dr. Otto Tschumi, Dr. Erwin Schwarz und Herkules von Grünigen am städtischen Gymnasium.

Auf *40 Dienstjahre* an öffentlichen Primar- und Mittelschulen des Kantons können zurückblicken Hedwig Schmid, Ernst Hofstetter, Albert Hurni und Emil Juker an der Primarschule Länggasse, Alfred Eggemann und Oberlehrer Adolf Hebeisen an der Primarschule Lorraine, Adolf Aebersold und Arthur Linder an der Primarschule Breitfeld und Dr. Alfred Steiner-Francke am städtischen Gymnasium.

Anknüpfend an den Rückblick über die geistigen und wirtschaftlichen Veränderungen, welche die Geehrten im Laufe der Jahre nach ihrem Seminaraustritt miterlebten, sprach Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi über die *Aufgabe der Jugenderziehung in der heutigen Zeit* für unser Land. Es ist ein schöner Brauch, dass der Leiter des städtischen Schulwesens die Pestalozzifeier dazu benützt, die Lehrerschaft mit den Ergebnissen seiner Arbeit vertraut zu machen und so die Grundlage für erspriessliche Zusammenarbeit zu schaffen. Da die Rede in einer der nächsten Nummern des Schulblattes erscheinen wird, erübrigt es sich, näher darauf einzugehen.

Präsident *Fink* verband mit seinem Dank an Schuldirektor Dr. Bärtschi eine weitere Ehrung, die des vorher Ehrenden selbst. Herr Dr. *Bärtschi* wurde im Frühling 1907 an die Knabensekundarschule Bern gewählt, siedelte 1909 an das städtische Gymnasium über und wurde 1916 Rektor am Realgymnasium. Auf 1. Januar 1927 übernahm er nach ehrenvoller Wahl als Gemeinderat die städtische Schuldirektion

und hat seither mit grossem Geschick und voller Hingabe das städtische Schulwesen geleitet. Trotz der grossen verwaltungstechnischen Arbeit ist Herr Dr. Bärtschi Schulmann geblieben, der seine eigenen erzieherischen Ziele hat, die er zu verwirklichen sucht. Eine ganz besondere Förderung erfuhr durch ihn das Fortbildungs- und Kurswesen des Lehrervereins Bern-Stadt, und oft hatte die Lehrerschaft die Ehre, ihn in Kursen, Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften begrüssen zu können. Doch nicht nur den methodischen und pädagogischen Wünschen und Anregungen schenkte er seine Aufmerksamkeit, sondern auch für die wirtschaftlichen Belange der Lehrerschaft hatte er ein offenes Auge und Ohr, was die leitenden Organe des Lehrervereins gerne und dankbar anerkennen. Mit dem Wunsche, dass das bestehende Vertrauensverhältnis noch lange andauern möge, beschloss Herr Fink seine Glückwünsche, und reicher Beifall dankte ihm und dem Jubilar.

Zwei weitere Lieder beschlossen die Ehrungen und leiteten über zum letzten Teil der Morgenfeier, zum Vortrag des Herrn Prof. Dr. *Hunziker* über «*Gotthelf und die heutige Zeit*». Auch dieser Vortrag wird im Schulblatt erscheinen und wertvolles Material für die Erfassung der Persönlichkeit Gotthelfs bieten. Mit grosser Ueberzeugungs- und Gemütskraft legte der bekannte Forscher dar, was Gotthelf uns zu sagen hat; die Pestalozzigemeinde war davon tief ergriffen. In seinem Dank an den Vortragenden hob der Präsident hervor, wie der streitbare Pfarrherr von Lützelflüh immer unerschrocken für wahre Volksbildung und Hebung des Lehrerstandes eingetreten ist; das darf in einer Zeit, da gewisse Kreise mit Abbau in beiden Dingen liebäugeln, wohl betont werden. Mit dem Worte von Prang: «Verachtet mir die Volksschule nicht; in ihr liegt die Zukunft der Nation. Sie ist die Stätte, wo die grosse Masse des Volkes ihre Geistesbildung erhält und wo die höhern Schulen ihren Boden finden», schloss der Präsident die Morgenfeier.

Das Programm des *Familienabends im Kursaal Schänzli* sollte zur Pflege echter Gemütlichkeit überleiten. Die grosse städtische Lehrerfamilie hat sonst wenig Gelegenheit, sich näher kennen zu lernen. Eine erfreuliche Anzahl von Mitgliedern hatte sich mit ihren Angehörigen eingefunden. Der *Lehrergesangverein* unter der Leitung *August Oetikers* eröffnete den Abend mit vier selten gehörten Zigeunerliedern von Johannes Brahms. *Paul Hegi* sang mit seinem wohlklingenden Bariton drei Lieder von Hugo Wolf, und der Lehrergesangverein beschloss den gesanglichen Teil mit zwei muntern Weisen aus dem Winzerfestspiel von Gustave Doret. Frau Grete *Leonhart*-Schurig begleitete die Vorträge feinfühlig am Flügel. Nach der Begrüssung durch *Paul Fink* spielten die Mitglieder des *Heimatschutztheaters* «*D'Stöcklichrankheit*» von *Karl Grunder*; das drastische Spiel und die urchige Sprache lösten zwanglose Lachsalven aus, und ebenso reicher Beifall dankte den Darstellern wie vorher den Sängern. Die gute Stimmung führte der *Lehrerturnverein* weiter, indem er unter *Fritz Mülleners* Leitung den flott aufgebauten und ebenso flott dargebotenen Freiübungen ein lustiges Bockspringen folgen liess. Früher als sonst konnte das fleissig spielende *Orchester Fernandez* unter der Leitung des Herrn *Droz* seine neuen und alten Tanzweisen erklingen lassen, während die geschäftstüchtigen *Schülerinnen des Seminars Monbijou* die Tombolalose verkauften; nachher führten sie unter der Leitung von Frl. *Elsa Marti freie Gymnastik* mit grossem Charme vor. Später brachte Herr *Paul Wyss* jun. mit einigen Helfern eine von ihm verfasste und bebilderte *Schnitzelbank*, in welcher drastisch die methodischen Nöte des Lehrers zum Ausdruck kamen. Begeistert sang die Festgemeinde den als Kanon bearbeiteten Refrain mit:

«Armer Lehrer,
du hast's schwer,
musst nun alles lernen,
was modern.»

Den Verfasser belohnte reicher Beifall für seine glänzende Idee, und nun folgten sich Walzer, Fox, Tango, Step und Polka bis in die frühen Morgenstunden.

Dem Pestalozzifeier-Komitee, dessen Mitglieder in aller Stille die Durchführung des ganzen Anlasses vorbereiteten, gebührt herzlicher Dank. Aber auch dem Pestalozzifeier-Komitee ist es ein Bedürfnis, allen denen zu danken, welche durch ihre Mitarbeit in irgend einer Form der diesjährigen Pestalozzifeier zum Gelingen verhalfen; besonders allen denen, die durch ihre Spenden die Durchführung der Tombola ermöglichten, deren Reingewinn der Gotthelf-Stiftung zugeführt werden soll. *H. R.*

Sektion Aarberg des BLV. Donnerstag den 28. Januar versammelte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder im Hotel Kreuz in Lyss, um einen Vortrag von Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater, Bern, über das obligatorische Thema «Sorgenkinder unserer Schule» anzuhören. — Nach der Begrüssung konnten die geschäftlichen Angelegenheiten in Kürze behandelt werden.

Mutationen: fünf Austritte, zwei wegen Demission, und fünf Neuaufnahmen. Die Einführung einer Mitgliedkarte als Ausweis wurde besprochen und soll an der nächsten Delegiertenversammlung zur Sprache kommen. Weil schon verschiedene Male im Schulblatt über den Vortrag des Herrn Dr. Hegg ausführlich berichtet wurde, wird hier davon abgesehen und auf die schon erschienenen Berichte hingewiesen.

Noch einmal danken wir Herrn Dr. Hegg für seine wertvollen Ausführungen und Hinweise, die uns in unseren oft schweren Erzieherarbeiten viel erleichtern können. Mit mehr Liebe, Geduld und Hingabe wollen wir den tiefen, meist schwer erkennbaren Ursachen der mangelhaften Leistungen, des schlechten Betragens, der oft nur vermeintlichen Faulheit und der im Vorwärtskommen so sehr hindernden Minderwertigkeitsgefühle unserer Schüler nachforschen. Je ernsthafter wir die schwere Aufgabe anfassen, um so dankbarer ist sie, denn um so eher wird es uns möglich sein, die Ursachen des so oft auftretenden Schulüberdrusses zu beheben.

Der Präsident dankte für die interessanten Ausführungen aufs beste.

In der gut benützten Diskussion betonte Herr Inspektor Kiener die Wichtigkeit des Kontaktes zwischen Elternhaus und Schule, den grossen Wert eines harmonischen Familienlebens und dass schwache Schüler später im praktischen Leben oft tüchtige, angesehene Menschen werden. Durch ernsthaftes Studium der Verhältnisse unserer Schüler lichtet sich manche dunkle Sorgenwolke. *H. J.*

Sektion Thun des BLV. Am 25. Februar, nachmittags, fand in der Aula des Lehrerinnenseminars in Thun eine schwach besuchte Sektionsversammlung statt. Zu Beginn derselben spielten Herr O. Zurbuchen und Fräulein Dr. Merz, Thun, die Sonate in G-Moll von J. B. Senaillé für Violine und Klavier. Sie bereiteten mit dem glänzenden Vortrag den Zuhörern einen hohen Genuss. Hierauf erteilte der Präsident, Sekundarlehrer Alfred Arm, Strättligen, das Wort Herrn Lehrer Mühlheim aus Bern, welcher die Lehrerschaft in einem erschöpfenden und launigen Referat über die Neuorganisation der «Guten Schriften» orientierte. Er führte unter anderm aus, dass der Verein für Verbreitung Guter Schriften während seines 48jährigen Bestehens rund 23 Millionen Heftchen abgesetzt hat. Leider ist seit einigen Jahren ein ständiger Rückgang im Absatz festzustellen. Dieser ist keine Alterserscheinung, sondern er ist auf die allgemeine Zeitkrise zurückzuführen. Am meisten leiden die «Guten Schriften» heute unter der Konkurrenz der vielen Wochen- und Monatshefte. Unter einem schweizerischen Deckmantel bringen sie ausländische und grösstenteils minderwertige Geistesnahrung in unser Land. Die Hauptaufgabe des Vereins wird in Zukunft darin bestehen, den unguten Auslandsgeist, der sich in die Schweiz hereinschleicht, zu bekämpfen. Durch eine örtliche Kolpor-

tage soll den Guten Schriften wieder vermehrter Eingang in die Schweizerfamilien verschafft werden. Von der Lehrerschaft hofft man, dass sie die Bestrebungen des Vereins unterstütze. Als zweiter Redner sprach unser Kantonalpräsident, Herr Lehrer J. Cueni in Zwingen, in einem ausgezeichneten Vortrag über die geplante Verschmelzung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung. Er machte die Anwesenden zuerst mit der interessanten Entstehungsgeschichte unseres bernischen Fachorgans bekannt und befasste sich darauf mit den Argumenten für und gegen die vorgeschlagene Fusion der beiden Blätter. Sicher wäre es warm zu begrüssen, wenn die Schweizerische Lehrerzeitung von der bernischen Lehrerschaft in vermehrtem Masse abonniert würde. Wirtschaftliche und auch kulturpolitische Gründe sprechen aber deutlich gegen die Verschmelzung. Sie würde einen tiefen Graben zwischen dem alten und dem neuen Kantonsteil ziehen. Sowohl der Kantonalvorstand wie die jurassischen Lehrerversammlungen beantragen aus diesen Erwägungen heraus eine Ablehnung der Fusion. In der Diskussion trat als einziger Befürworter Progymnasiallehrer Dr. Michel hervor. Er kritisierte den zu grossen Umfang des Berner Schulblattes und hätte sich von einem schweizerischen Blatt mehr versprochen. Alle übrigen Redner erklärten sich mit den Ausführungen des Präsidenten des Kantonalvorstandes einverstanden. Die Versammlung beschloss deshalb beinahe einstimmig, die vom Schweizerischen Lehrerverein vorgeschlagene Verschmelzung abzulehnen. Präsident Arm sprach den beiden Referenten für ihre überzeugenden und mit Beifall aufgenommenen Ausführungen den wärmsten Dank aus. Er konnte noch mitteilen, dass der Naturkundekurs für die Mittelstufe im Frühling abgehalten wird, während der Hobelbankkurs auf den Sommer und der Kurs für Technischzeichnen auf den kommenden Herbst verlegt wurden. Aus der Mitte der Versammlung verlante ein Lehrer die Abhaltung eines Vortrages über die Richtlinienbewegung. Herr K. Iseli wünschte im Auftrag des Vereins für Kinder- und Frauenschutz einen baldigen Vortrag über die Bedeutung und die Organisation der Erziehungsberatungsstellen. Die kürzlich in Thun ins Leben gerufene und von Herrn Dr. Hegg geleitete Institution erfreut sich bereits eines regen Besuches und sollte dringend ausgebaut werden. Beide Anträge wurden zur nähern Prüfung an den Vorstand weitergeleitet. *Hm.*

Verschiedenes.

Am 6. März feiert **Ernst Egger,** gew. Sekundarlehrer, in seinem schönen Heim zu Rüdtligen den 80. Geburtstag. Mit Genugtuung kann der Jubilar auf ein Leben voll Arbeit, gekrönt von schönen Erfolgen, zurückblicken. Während 55 Jahren stand er im Schuldienst. Seine Lebensarbeit leistete er als Französisch- und Geschichtslehrer an der Sekundarschule Kirchberg; 51 Jahre hat er hier das Szepter geführt, und ihm zum guten Teil verdankte die Schule ihren vorzüglichen Ruf. Ein gütiges Geschick hat ihm all die reichen Geisteskräfte bewahrt, hat ihm die unverwüstliche Behendigkeit gelassen, dass niemand ihm dieses Alter zurechnen würde. Wir gratulieren herzlich und hoffen, es möchten ihm im Kreise seiner grossen Familie noch recht viele Jahre vergönnt sein. *W.*

Cop. Ein neuer Arbeitsdienst. Am 25. September 1936 ging ein wolkenbruchartiges Gewitter über das Einzugsgebiet des Scheltenbaches. Der sonst harmlose Bach trat an verschiedenen Stellen aus seinem Bett, riss Brücken und Widerlager mit sich und zerstörte so die Wegverbindungen der abgelegenen Höfe mit der Aussenwelt. In dieser Juragegend besitzt der Verband schweiz. Konsumvereine zwei Höfe, Rothlachen und Lochhaus, mit über 100 Hektaren Land, Alpweiden und Wald. Hilfe tat not. Herr Dr. L. Müller, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., der mit den Leiden und Freuden der Bergbauern bekannt ist, beauftragte einen Arbeitsausschuss mit den Vorarbeiten zur Schaffung eines freiwilligen Arbeitsdienstes. Diese Arbeiten sind erfolgreich abgeschlossen worden. Der F. A. D. Solothurn, Stiftung der Kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft, wird nach den Plänen des Projektverfassers, Herrn Geometer Brunner in Courtételle, mit 25 ältern Arbeitslosen ans Werk gehen. Bund und Kanton subventionieren die Arbeitslöhne mit 80%.

La préparation aux carrières libérales.

Si l'encombrement des carrières libérales fournissait déjà avant la grande guerre matière à réflexion, il est devenu aujourd'hui d'une acuité intolérable. Les gymnases sont surpeuplés, les Universités diplôment à tour de bras notaires, avocats, médecins, pharmaciens et licenciés; seuls les théologiens ne croissent pas en nombre. Quant à l'Ecole polytechnique, elle déverse bon an mal an des quantités d'ingénieurs de toutes nuances sur le marché du travail. Pour l'immense majorité de tous ces savants, c'est ensuite l'épuisante chasse à la situation, au petit emploi souvent, notre petit pays étant incapable d'absorber tout de *go* ces nouvelles forces du travail intellectuel, et l'étranger se montrant de plus en plus revêche à l'introduction de main-d'œuvre non-indigène. Combien sont-ils, ces jeunes gens, possesseurs de brillants titres universitaires, qui, des années durant, sont à la recherche du simple pain quotidien? Et comment, au cours de leurs loisirs forcés, n'en arriveraient-ils pas à la conclusion que notre monde est mal fait, que l'organisation du travail est injuste, qu'il faut la réformer, et que la démocratie en étant, à leurs yeux de jeunes sans expérience, apparemment incapable, les solutions doivent être envisagées sur un autre plan politique? Malheur aux démocraties égoïstes qui ne savent pas comprendre le langage des temps et s'adapter assez rapidement aux nouvelles conditions de la vie.

Or, il s'agit là des élites de la nation, de celles qui sont appelées à pourvoir les emplois les plus importants dans l'ordre administratif, politique, et même économique. Il semble que le problème de leur formation et de leur emploi devrait paraître assez inquiétant, surtout dans les temps que nous vivons, pour être étudié avec tout le sérieux qu'il comporte, non seulement dans le domaine théorique, mais encore dans la pratique. Malheureusement, les faits ne concordent pas avec ce souci légitime, et la plus grande liberté, pour ne pas dire la plus belle anarchie, président plus que jamais à la formation des élites intellectuelles.

C'est pourquoi nous avons salué avec plaisir, dans un des derniers numéros de notre « Bulletin bibliographique », la parution de l'intéressant ouvrage de M. L. Walther, professeur à l'Institut Rousseau, traitant de l'Orientation professionnelle

et des Carrières libérales [1]), dont nous dirons quelques mots ci-dessous.

L'auteur constate, comme chacun de nous, le régime de liberté complète qui règne dans le domaine de la formation et de l'exercice des carrières libérales. Alors que le travail manuel a su s'organiser puissamment, aux points de vue de l'orientation professionnelle, de l'apprentissage, des salaires, de la protection de l'ouvrier, pour ne citer que quelques chapitres de la codification du travail, l'intellectuel, dans son culte de l'individualisme, se trouve encore toujours presque isolé dans sa profession.

Pourtant, durant tout le XIXe siècle, on assiste à l'encombrement des carrières libérales, on en recherche les causes, on les décèle, on en connaît les répercussions, on propose de le combattre; mais toutes les études restent lettre morte. Les hommes d'Etat demandent que l'Etat se charge d'enrayer l'encombrement des professions, qu'on introduise des examens qui visent plutôt les aptitudes que des connaissances acquises, qu'on établisse des statistiques sûres qui permettent d'avoir une vue d'ensemble sur les débouchés. Ce dernier point est réalisé, et l'on a constaté que les débouchés sont absolument insuffisants dans l'ordre actuel des choses; les examens ont été rendus plus difficiles, et les étudiants les ont subis avec succès; mais on n'a, nulle part, pris les mesures organiques permettant de mettre halte à l'afflux des jeunes forces en surabondance.

Car on se rend bien compte que ce problème n'est qu'une partie du grand problème de la réorganisation du monde, dans lequel chacun serait appelé à servir et retirerait le produit de son activité.

Sagement, M. Walther limite l'objet de son étude à l'orientation professionnelle, dont le rôle sera évidemment restreint en présence de l'immensité du problème, mais qui nous fournira néanmoins certains points précieux de repère.

Comme pour l'orientation en matière de métiers, il faut débuter ici par la connaissance des professions. Leur analyse comporte l'enquête, l'observation et l'expérimentation. Mais, dans le domaine de l'esprit l'investigation doit se baser sur des données bien moins précises, soumises à de toutes autres influences, et la collaboration entre le psychologue, les représentants de la profession et les spécialistes revêt un autre caractère que lorsqu'il s'agit des métiers. Par l'observation et l'expérimentation, il sera possible d'obtenir des schémas psychographiques qui permettront d'orienter suffisamment les candidats. L'exemple du médecin est suggestif à cet égard. La classification des carrières libérales est difficile à établir; on en compte environ 700, dont les caractères sont moins perceptibles en général que ceux des professions manuelles. C'est pourquoi les monographies professionnelles des carrières libérales font défaut; il existe bien des classifications, mais elles procèdent de principes différents: ce domaine de l'investigation psychologique étant récent, il faudra attendre encore de nombreuses années avant d'atteindre à la synthèse nécessaire.

Les conditions pour l'exercice de la profession étant indiquées, il s'agit de déterminer maintenant les aptitudes intellectuelles de l'individu. Ici aussi, le problème est délicat, et le manque de moyens appropriés pour diagnostiquer ces facultés a empêché jusqu'à aujourd'hui une réforme du système scolaire en ce qui concerne l'accès aux études supérieures. Il existe cependant certains tests assez bien établis, qui font la part des attitudes d'ordre intellectuel et affectif. L'expérience a appris que, dans un très grand nombre de cas, les considérations pour le choix d'une profession libérale sont d'ordre matériel: estime sociale de la profession, force politique et indépendance, rendement pécuniaire, vie tranquille et commode. L'aptitude vient en général à l'avant-dernière place. A l'Ecole normale de Bruxelles, un professeur ayant prié les 38 élèves de première année de faire un travail intitulé: Pourquoi je suis entré à l'Ecole normale, aucun ne l'avait fait par vocation!

Un chapitre intéressant du volume est celui dans lequel sont décrits différents types psychologiques d'étudiants. L'étudiant en médecine serait peu émotionnel, peu sensible, très actif, pratique et énergique; la recherche purement scientifique ne l'intéresserait pas; il aurait peu de sens pour les problèmes politiques, religieux ou sociaux. Quant à l'étudiant en droit, il ne présenterait guère d'originalité, car on étudierait le droit quand on ne sait pas qu'étudier! La plupart des étudiants en droit — ceci se passe en Hollande — n'auraient pas de dispositions bien prononcées et pas d'intérêt pour le droit; c'est pourquoi ils fréquentent rarement les cours et s'entourent facilement de répétiteurs. Les étudiants en mathématiques sont du type flegmatique, ou apathiques-actifs! la recherche scientifique les intéresse avant tout. Les remarques faites sur les étudiants en lettres ou en théologie mériteraient aussi une mention, mais il faut nous borner ... La faculté décisive pour embrasser une carrière libérale paraît être l'intelligence générale; si elle est accompagnée d'attitudes bien prononcées, dont le diagnostic est relativement facile, le candidat aura tous les atouts pour réussir dans une profession supérieure déterminée.

Dans la troisième partie de l'ouvrage, l'auteur examine les bases fondamentales d'une organisation universitaire d'orientation professionnelle: il lui faudra un psychologue-pédagogue-médecin, une connaissance approfondie des professions libérales, une statistique des débouchés.

[1]) Dans la Collection des Actualités pédagogiques; chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; fr. 3. 50.

En attendant cet heureux âge, le facteur déterminant en la matière nous paraît être d'une tout autre nature. Les études académiques sont longues et coûteuses, les bourses rares et maigres. Le porte-monnaie bien garni d'un papa est encore la meilleure garantie de réussite, et assure trop souvent, regrettablement, ce que, lors de la discussion sur la réforme du baccalauréat, en France, on appelait de la forte expression du «droit du cancre». M. Walther a laissé, et nous le comprenons, ce chapitre de côté, mais il joue un rôle à notre avis très important dans la formation des élites. Il s'agira de ne pas le perdre de vue lorsqu'on s'attaquera une fois, c'est-à-dire le plus rapidement possible à ce brûlant problème. *G. M.*

En hiver — La gymnastique.

Nous n'avons reçu que récemment la contribution de notre collègue *D. G.* sur cet objet. Elle est encore d'actualité, puisque l'hiver semble vouloir prendre maintenant seulement une tardive offensive. *Réd.*

Monsieur le régent,
Madame ou Mademoiselle la régente,

frères et sœurs de misère et d'orgueil, vous que le sort a jetés, comme moi, à la tête d'une classe de village, je vous serre la main!

Causons un peu, voulez-vous, entre nous, des choses qui nous sont chères à cause de la peine qu'elles nous ont donnée. Il est bien temps, n'est-ce pas, que nous puissions parler à cœur ouvert de quelqu'une des questions apparemment insignifiantes et pourtant vitales dont toutes nos assemblées synodales, tous nos congrès, toutes nos réunions ou revues pédagogiques se désintéressent si unanimement. Nous sommes aujourd'hui en famille et n'aurons ainsi à craindre nul sourire moqueur ou protecteur. Confions-nous les uns aux autres les difficultés qui nous sont propres. Laissons couler un peu de bile ou de rancœur. Pleurons-nous peut-être un peu dans le gilet. Extasions-nous sur la grandeur et la beauté de notre tâche. Enflons-nous des succès que nous croyons avoir remportés, de la sublimité des méthodes d'enseignement que nous avons tous découvertes. Exposons les expériences que nous avons faites, non sans profiter de celles des autres. Mais surtout, et malgré tout cela, efforçons-nous de tirer quelque lumière de cette discussion amicale, quelque encouragement à persévérer et à progresser, quelque moyen de parfaire notre formation et l'éducation des chers gosses qui nous sont confiés.

Un de nos premiers soucis aura été de brosser un tableau très exact de la situation dans laquelle nous sommes appelés à travailler, des conditions en majeure partie défavorables qui nous sont faites. Nous aurons parlé du collège étroit et peu avenant, des misères que nous font certaines autorités scolaires locales, de l'étroitesse d'esprit de beaucoup de gens, des préventions séculaires qui subsistent malgré le journal, l'autobus, la T. S. F. et le médecin; des habitudes indéracinables ou difficiles à implanter, du dur labeur de nos paysans, de l'esclavage des femmes et des enfants, des fatigues physiques qui engourdissent le cerveau, du terre à terre, de la rusticité implacable, de la grossièreté, issus du contact journalier avec le sol ingrat et le bétail de ferme.

Passant consciencieusement en revue tous les chapitres de l'enseignement, nous ne manquerons pas d'en arriver à celui de la gymnastique, qui nous est, je l'espère, cher à tous. Nous dirons les préjugés qu'il aura fallu vaincre, la croisade longue mais victorieuse que nous aurons organisée, les ruses employées, les échecs du début, le succès final. Nous gémirons du manque de matériel et d'emplacement, de l'absence de halle et d'engins, du déficit des cours fédéraux ou régionaux pour ce qui nous concerne. Nous discuterons beaucoup enfin, soumettrons des idées, indiquerons des moyens, soulignerons l'intérêt et la valeur de tels exercices ou groupes d'exercices.

Echange de vues fort intéressant et utile, mais sans grande suite et dépourvu peut-être d'ordonnance, qui risquerait fort de n'aboutir pas à l'établissement d'un plan normal de travail. Qu'il me soit donc permis, si vous le voulez bien, de faire le point.

On oppose souvent dans nos villages, au maître qui veut faire son devoir dans la discipline dont nous nous occupons aujourd'hui, cette objection: « Nos gosses font assez de gymnastique à la maison et aux champs, sans en faire encore à l'école! » Adage qui paraît sans réplique à celui qui le pose, mais qui dénote, hélas! aussi, une méconnaissance parfaite des possibilités et des buts divers de l'éducation physique. Niera-t-on que la gymnastique scolaire soit le correctif nécessaire et indispensable, à la campagne surtout? Ce serait vouloir réfuter l'évidence ou excuser peut-être une négligence et une paresse coupables. Je m'avancerai pourtant davantage encore et prétendrai que, parmi les nombreuses tâches spéciales qui lui sont dévolues au village, celle de distraire l'enfant est une des plus importantes. Nombreux sont les exercices qui y aideront, et, en première ligne, les jeux.

Mais, malgré l'envie que j'en ai, je veux me borner, et puisque ces lignes sont destinées à paraître en hiver, voyons si, pendant cette saison et à la campagne, il est utile et possible de continuer l'enseignement gymnastique.

Cette nécessité n'a pas besoin d'être démontrée. Les maîtres et maîtresses qui, vers la fin du trimestre hivernal, ne se sentent pas fatigués, déprimés, intoxiqués, n'existent sans doute pas. Les causes de ces maux sont multiples et point n'est besoin d'être grand médecin pour les découvrir. Mais les adultes seuls n'en souffrent point. Nos gosses aussi, que la saison chaude a tenus continuellement dehors, voient leurs capacités de résistance physique s'amoindrir. Tout l'enseignement du reste, ne s'en ressent-il pas? En hiver, donc, plus que jamais, et pour décongestionner nos petits paysans de l'impitoyable emprisonnement qu'est pour eux l'école, de novembre à avril, nous avons l'obligation de continuer normalement et d'intensifier leur culture corporelle.

« La possibilité, dira-t-on? Nous n'avons pas de halle et il fait mauvais temps! » Pas de halle pour l'hiver? Permettez-moi de m'en réjouir! Le local et ses agrès ne sont utiles que par temps de pluie et pour les grandes villes. C'est du grand et bon air qu'il nous faut; rien de plus. Le mauvais temps? Je n'y crois plus guère! Et si l'on m'accuse d'être trop catégorique, qu'on prenne la peine de réfléchir, le miroir de la conscience devant

soi et laissant de côté pour un moment le cortège des petites aises: le fourneau bien chaud, les rhumatismes ou le coryza si pratiques souvent, les souliers dont il faudrait changer, les crevasses qui pourraient enlaidir les jolies mains blanches; et j'en passe de moins bonnes!

Convenons d'abord exactement sur quelle base nous avons à travailler. Il m'apparaît nettement, comme à vous tous sans doute aussi, que le terme de « gymnastique » est trop flou. Celui de « culture physique » me plaît infiniment mieux, à notre époque où l'école est considérée comme un véritable jardin, comme une pépinière, plutôt, et non pas comme une serre seulement. Mais c'est sans erreur possible l'expression « éducation physique » que nous adopterons, comme renfermant tout notre programme. J'ai l'air, n'est-il pas vrai, de jouer sur les mots! Et pourtant, si l'on y réfléchit, ce n'est pas de subtilités qu'il s'agit ici, et nous avons bien, nous autres, à connaître de tâches auxquelles nos collègues des gros bourgs n'ont pas nécessité d'attacher leur esprit. Pour mémoire seulement, j'en mentionnerai quelques-unes: développement de la vivacité, de l'équilibre des gestes et de la démarche, correction des attitudes, hygiène corporelle, hygiène des aliments, hygiène du vêtement, hygiène du foyer, ménagement des forces et de la santé, etc. Nous devrons encore distraire utilement nos élèves et leur faire récupérer l'oxygène et la lumière dont ils sont trop privés en classe, à l'écurie et dans les chambres de ménage surpeuplées. Il faut donc sortir, en hiver encore et surtout, avec nos classes de campagne et de montagne, nos classes mixtes, nos classes à tous les degrés.

Très bien! Mais que faire? La matière est, Dieu merci, suffisamment abondante et variée.

Je sais qu'il est des campagnes où la neige n'est qu'un accident passager, une visite-surprise qui se sauve comme elle était venue, sans crier gare. On y pratique sans doute avec succès les leçons-types pour température basse que contiennent les 50 dernières pages de notre manuel. Mais je pense surtout aux maîtres qui habitent à 600 mètres d'altitude et plus, ceux à qui la Blanche Fée tient fidèle — et parfois gênante — compagnie durant 3, 4 ou 5 mois. Et c'est pour eux spécialement, sans avoir la prétention de n'omettre rien, que j'ai recueilli le petit choix d'exercices qui suit. J'ai jugé inutile de m'arrêter ou de m'appesantir sur les parties de la leçon pour lesquelles notre excellent manuel donne toutes les indications désirables: étude du ski et du patin, ou dont l'exécution coule de source: préliminaires, courses, sauts, etc. Pour ne point allonger trop, je me suis permis de faire confiance au lecteur en ce qui concerne les buts et les effets des exercices.

On voudra bien excuser aussi l'emploi de quelques expressions pas tout à fait académiques, mais dont il me semble qu'elles disent bien ce qu'elles veulent dire.

(A suivre.)

Dans les sections.

Section de Courtelary. *Assemblée synodale.* Décidément, nous manquons, dans notre section d'assiduité, d'esprit de société, de cohésion, de compréhension, on pourrait presque dire d'éducation.

Nous nous souvenons très bien d'un synode où, après une conférence, la quasi-unanimité des auditeurs s'en allèrent au grand étonnement de l'orateur. Notre président, à l'instar de Margillac, fut obligé de délibérer avec le seul électeur de son parti. Nous avons encore en mémoire la circulaire envoyée aux membres du corps enseignant, les priant de ne point quitter la salle avant la fin d'un exposé ou d'un rapport.

Nous nous rappelons certes, ce synode où l'on vit une participation massive du monde féminin surtout. Il s'agissait d'une baisse envisagée uniquement sur le traitement des institutrices. On parla de solidarité, d'union. On entendit de belles envolées sur l'esprit sociable, coopératif qui doit nous animer et nous guider. Hélas, ... *verba volant.*

Le synode de Sonceboz est une preuve nouvelle de notre indifférence fédérative, puisque 32 collègues seulement, et toujours les mêmes, avaient répondu à l'appel du Comité.

Nous formions le 32 % de la section. Quelle énergie, quel stoïcisme, quel sentiment du devoir, quel calme, quelle tiédeur tout de même! Sommes-nous donc si casaniers, si sédentaires? Nous ne nous levons donc, selon la tradition, d'un seul bond qu'au seul moment du danger ... d'une baisse? Il est vrai que M. l'instituteur est très occupé, il a ses assemblées, ses réunions, sa société, son groupement, son meeting, sa confrérie, son chœur, sa fanfare, ses pompiers, son cercle, son club. Mlle l'institutrice n'a pas une minute de repos, de tranquillité, de répit, de délassement. L'Etat, maître indigne, ne lui permet même pas de respirer en paix. Comment alors s'occuper encore de sa section, de sa profession, de ses propres intérêts? Le temps manque ... Quelle audace d'ailleurs pour notre Comité que de convoquer un synode un mercredi après-midi. Cette témérité mérite un blâme sévère!

Sous la présidence de M. Haegeli, des Reussilles, la séance est ouverte à 14 heures. Après la lecture de deux verbaux, l'assemblée honore la mémoire de trois membres décédés pendant l'année, MM. Bourquin à Plagne, Chausse à Péry et Mlle Junod à Corgémont. Notre caissier nous lit les comptes. La dévaluation n'a malheureusement pas augmenté notre avoir du 30 %. On remercie M. R. Marchand pour sa bonne gestion et on approuve tout non sans avoir appris qu'une collègue vient de devenir un collègue. Ce changement, singulier, surprenant, miraculeux, étrange, extraordinaire, a eu lieu à la Chaux-d'Abel. Mlle Germaine Loosli qui figurait comme telle, depuis plusieurs années dans les registres, livres, répertoires, actes de la S. I. B. se nomme en réalité M. Gottlieb Loosli. Nous admettons dans notre section Mlles Stettler, institutrice à la Montagne de St-Imier, et Tschanz, institutrice à la Ferrière. Puis nous arrivons au plat de résistance, la révision de notre réglement demandée par notre comité pour deux raisons: la participation insuffisante, ridicule, à nos synodes et le manque de dispositions claires lorsqu'il faut rendre les derniers honneurs à un membre décédé. Au cours de la discussion qui traite de la présence à nos assemblées fédératives, on émet deux opinions. L'une idéaliste, démocratique prétend que la participation aux synodes doit être libre, qu'il ne faut pas de règles trop strictes, que tous nos membres au moment du danger sauront s'unir pour la force de la S. I. B. et reconnaître aux collègues restés fidèles à la section combien ces derniers ont bien mérité du mouvement. L'autre opinion réaliste,

matérialiste, terre à terre peut-être, mais dictée par les circonstances est celle du Comité: la présence du corps enseignant à nos assemblées est insuffisante. Supprimons nos synodes ou rendons-les obligatoires. Le comité ne tient nullement à être seul à « tirer le char » et à faire figure de dindon de la farce. Après quelques joutes oratoires, notre gouvernement l'emporte. Nos rencontres bi-annuelles sont donc obligatoires. Tout membre absent qui n'aura pas présenté une excuse dans les trois jours qui suivent un synode, aura une amende de deux francs. Puisse cette nouvelle disposition renforcer nos rangs ou du moins faire pressentir aux absents réguliers de nos assemblées que notre comité n'est pas un leurre, une illusion; qu'il existe sur terre, une feuille de papier, de l'encre et une plume permettant d'écrire un petit mot d'excuse à notre président; que ce geste constituera l'élément d'une politesse toute rudimentaire.

Cette éloquence délibérative est suivie d'une discussion relative aux derniers honneurs à rendre à un membre décédé. Notre réglement manque de clarté. Nous votons une nouvelle rédaction de l'article douteux et nous précisons que tous les instituteurs accompagneront au champ du repos aussi bien le membre actif fauché en pleine besogne, que le vieux serviteur fidèle s'en allant brisé par son labeur. Nous devons témoigner par notre présence aux obsèques de nos amis toute notre reconnaissance, notre amitié et notre solidarité. On nous recommande aussi de ne pas nous montrer indifférents envers nos aînés, de ne pas les oublier. Ils ont lutté, ils ont peiné, ils ont parcouru un long chemin, ils ont droit à notre gratitude, à notre sollicitude. Ils ne méritent pas l'abandon.

Après avoir entendu de M. Hirschi, l'actif président de la Commission pédagogique jurassienne, un rapport sur les fêtes du centenaire de l'Ecole normale et sur le geste méritoire qu'on attend des anciens élèves de la vieille maison bruntrutaine, M. Haegeli clôt le synode.

La revision statutaire portera-t-elle des fruits? Serons-nous plus nombreux la prochaine fois? Verrons-nous aux obsèques d'un membre du corps enseignant davantage que cinq collègues? Espérons! *H. L.*

Divers.

Porrentruy. *Chœur mixte.* La prochaine répétition aura lieu jeudi prochain, 11 mars. Chœurs à préparer: numéros 3, 7 et 26.

La Radiesthésie. A partir de notre prochain numéro, exposé de M. Dr Ed. Guéniat sur cette question.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Gassen (Gde. Dürrenroth)	VIII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	zirka 35	nach Gesetz	2, 6	10. März
Lütschental	I	Unterklasse		»	4, 6, 14	10. »
Hohfluh (Hasleberg)	I	Unterklasse		»	3, 6	8. »
Ledi (Gde. Mühleberg)	V	Oberklasse		»	4, 5, 12	10. »
Burgdorf	VII	Elementarklasse (Wechselklasse des 1.—3. Schuljahres)		nach Regl.	2, 6, 14	10. »
Madiswil	VIII	obere Mittelkl. event. unt. Mittelkl.		nach Gesetz	2, 5, 14	10. »
Unterfrittenbach (Gde. Lauperswil)	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12, 14	10. »
Thun-Strättligen	III	Eine Stelle für eine Lehrerin an der Schule in Dürrenast		nach Regl.	7	15. »
Bern-Länggasse	V	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	3, 6, 14	8. »
Spirenwald (Beatenberg)	I	Oberklasse		nach Gesetz	4, 5, 12, 14	8. »
Bienne, Ecole prim. française	X	Une place pour une institutrice		selon le règl.	9, 14	10 mars
		Mittelschule				
Biel, städt. Gymnasium		Die Stelle eines Lehrers für Biologie und Geographie		nach Regl.		12. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Ferienheim

zu verkaufen, geräumiger, massiver Bau, geeignet f. Kolonien. 35 bis 40 Betten, schöner Umschwung, günstige Bezugsquellen. Staubfreie, sonnige Lage. Höhe 800 m.

E. Balsiger, Weberstr. 11, Bern

Geld 76

erhalten Fixbesoldete auch ohne Bürgen prompt und diskret durch

A. Wolf, Neu-Solothurn

Regelmässig inserieren

Buchhaltung 65

für Sekundar- und Gewerbeschulen von **A. Lüthi,** Sek.-Lehrer, **Schwarzenburg** (Bern). Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Uebungsaufgaben:
Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei-Spezereihandlung.

Wilh. Schweizer & Co. Winterthur 11

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse**

wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.

Berner Schulbänke

Eine grössere Anzahl gebrauchter Berner Schulbänke (Grösse 125×85, Zweiplätzer), in tadellosem Zustande, hat vorteilhaft abzugeben: Die **Primarschulkommission Wangen a. A.** 58

Empaillage d'animaux et d'oiseaux pour les musées d'école

Références des musées et écoles 50

Laboratoire zoologique M. Layritz

BIENNE 7 **Chemin des Pins 15**

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

41

Höhere Handelsschule Lausanne

Fünf Jahresklassen. Handelsmaturität. Spezialklassen für Töchter. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahrskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor. 45

Beginn des Schuljahres 20. April 1937

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Osterwunsch

Welche Familie würde gesundes, sechs Monate altes

Knäblein

als eigen annehmen?
Offerten unter Chiffre B. Sch. 71 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12, Tel. 22.533

Klavier

73

prachtvolles Instrument, Marke **Steinweg,** kreuzsaitig, mit grosser Tonfülle und fünfjähriger Garantie, umständehalber billig

zu verkaufen

Zu besichtigen b. Ed. Fierz-Schäfer, Thun, Hauptgasse 48, I., Tel. 31.28

Erschienen in **Neuausgabe**

Stöcklin: Schweizerisches Kopfrechenbuch und Methodik des elementaren Volksschulrechnens

I. Band: 1., 2., 3. Schuljahr mit 250 Zeichnungen von Evert van Muyden und Werner Stöcklin. **408 Druckseiten in Leinen gebunden. Preis Fr. 9.50. Bestellungen** auf die neubearbeiteten Kopfrechenbücher Band I und II, sowie auf die **Schweizerische Rechenfibel** und **Sachrechnen 1., 2. bis 9. Schuljahr,** an

78

Buchdruckerei Landschäftler, Liestal

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Verkehrssekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

26. April

Vorkurs am 22. März

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

56

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

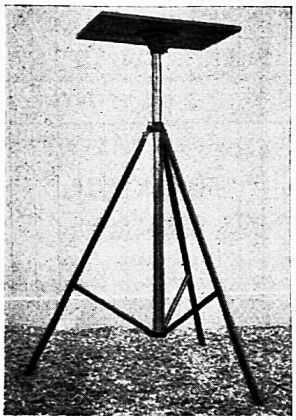
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln



Universal-Projektions-Stativ

(Schweizerfabrikat) 9

Vorteile: Vollständig aus Metall
Alle Teile schwarz emailliert
Tischplatte abnehmbar
Füsse zusammenklappbar
Verstellbar von 120 bis 160 cm

Verlangen Sie Angebot

Carl Kirchner, Bern, Freiestrasse 12

Frühjahrsangebot

79 Sammlung von **über 500 nur verschiedenen Marken** speziell Südamerika, Guatemala, Chile, Salvador; über 250 Grossformat, Bilder, Jubiläum. Hoher Katalogwert, nur Sfrs. 2.50 franko

‚Ocean' Stamp Ltd., Luzern

36

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern
Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438
Beratung und Belieferung von
Volks- und Jugendbibliotheken
Gute antiquarische Bücher 51

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Art
H. Strahm-Hügli, Bern
254 Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.
77

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Von der **Lehrerschaft** und breiten **Volkskreisen** wurden mit Begeisterung aufgenommen: 67

Jaggi A.:
Aus der Geschichte der letzten hundert Jahre
geb. Fr. 2.50

Jaggi A.:
Wie die Waadt und Genf für die Schweiz und den neuen Glauben gewonnen wurden Fr. 1.–

Nobs M.: Europa Lehrbuch der Geographie Gb. Fr. 3.30

Verlag Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung
Falkenplatz 14, **Bern**

Reform-Schultische

mit freier **Bestuhlung, Qualitäts-Holzarbeit,** gediegene, praktische und solide Ausführung, **fabriziert**

E. Christen, Roggwil (Kt. Bern) Telephon 66.069
70 Bau- und Möbelschreinerei

Steinschriftheftchen

für die Unterstufe sind angenehm und praktisch zugleich!

Die Blätter aus gelblichem Zeichenpapier, karriert oder unliniert, eignen sich zum Beschriften mit Blei- oder Farbstift besser als das gewöhnliche glatte Heftpapier.
Erhältlich mit jeder gewünschten Blattzahl. Musterhefte und Preise unverbindlich.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
10 Spezialhaus für Schulbedarf; Fabrikation und Verlag

Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
287

Die Schweizer 80
KLAVIERE und **FLÜGEL**
SCHMIDT-FLOHR
haben dank unserer in über 100 Jahren gesammelten Fabrikationserfahrung die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht. Günstige Konditionen, Eintausch älterer Instrumente. Lehrerschaft, verlangen Sie bitte Prospekte bei der
Pianofabrik
A. SCHMIDT-FLOHR A. G.
BERN